

Analyse Marcus Knill, Rhetorikexperte

Trump und die Medien liegen im Clinch

Donald Trump bricht mit jahrzehntelangen Gewissheiten: Politiker brauchen die Medien, und Medien brauchen Politiker. In seiner bisherigen Amtszeit liegen er und die Presse sich in den Haaren. Eine Analyse.

VON **MARCUS KNILL**

Seit seiner Wahl dominiert Donald Trump die meisten Medien. Schon vor der Wahl konnten wir sein gespaltenes Verhältnis zu den Journalisten erkennen. Bislang galt in der Politik: Akteure sind auf die Medien angewiesen und profitieren von ihnen und umgekehrt. Medienberater sehen im professionellen Umgang mit Medien immer eine Chance. Jeder profitiert vom anderen. Die Politiker von der Medienpräsenz, und die Medien verkaufen die prominenten Persönlichkeiten, die Journalisten dank des Kontaktes mit Informationen «füttern».

Trump sieht dies völlig anders. Weil er von vielen Journalisten enttäuscht ist, sendet er seine Kurzbotschaften in unüblicher Manier über Twitter zu «seiner» Bevölkerung. Er umgeht so die missliebigen Medien.

Ausschluss von Pressekonferenzen

Trump attackiert die Medien: Er schliesst sie sogar von Pressekonferenzen aus. Vom täglichen Pressebriefing im Weissen Haus wurden renommierte Medienhäuser wie die «New York Times», «Politico» oder der Sender CNN ausgeschlossen, worauf auch die Nachrichtenagentur AP und das «Time»-Magazin die Fragerunde boykottierten. Trump geht sogar so weit, dass er die Medien offen vor den Kopf stösst. So war es äusserst ungewöhnlich, dass Trump dem traditionellen alljährlichen Journalisten-Galadinner ferngeblieben ist.

Nach den Enthüllungen über Kontakte seines Stabschefs mit Vertretern Russlands stellt Trump sogar einen Grundpfeiler der Pressefreiheit, den Quellenschutz, infrage. So etwas hat es im Weissen Haus in der langen Geschichte der Berichterstattung noch nie gegeben.

Kein Bewusstsein für Kooperation

Es ist offensichtlich, dass Donald Trump mit Teilen der Medien auf Kriegsfuss steht. Er setzt seinen Machtkampf gegen sie mit Härte fort. Es ist durchaus verständlich, dass Trump von den Medien weiterhin nicht geschont wird. Trump ist sich aber zu wenig bewusst, wie wichtig die Zusammenarbeit mit Medien ist.

Das Spannungsfeld Medien und Trump muss jedoch auch aus einem anderen Blickwinkel betrachtet werden. Es geht um das Verhalten der Medien nach der Wahl. Bedenken wir: Während der Wahlperiode haben die Medien dem Kandidaten Trump keine Wahlchance eingeräumt und meist nur über ihn gelästert.

Es war vielen Journalisten klar: Trump kann und darf niemals Präsident werden. Er wurde nie ernst genommen. Zwar schrieben sie viel über ihn, vor allem über seine Provokationen. Seine unkorrekten, sexistischen und rassistischen Ausserungen wurden genüsslich zum Besten gegeben. Die Medien schrieben schon vor der Wahl ständig negativ über und gegen den unerwünschten Präsidentschaftskandidaten.

Schlecht geredet und geschrieben

Trump bleibt Zielscheibe der Medien: Nach der Wahl wirkt sich nun der Frust der Journalisten über den un-



Macht fast alles anders als seine Vorgänger: US-Präsident Donald Trump ärgert sich regelmässig über die Medien und greift lieber auf Twitter-Nachrichten als auf das Kommunikationsmittel von Pressekonferenzen zurück.

Bild Key

erwarteten Wahlsieg aus. Von allen Seiten wurde weiter über Trump schlecht geredet und geschrieben. Die Journalisten regten sich auf, sie mussten ihrem Ärger über seinen Sieg Luft verschaffen. Aber gleichzeitig fesselte Trump die Medien, indem er laufend für Provokationen und Überraschungen sorgte.

Er blieb jedenfalls das dominierende Medienthema. Trump, Trump, Trump immer nur Trump, wenngleich vorwiegend negativ. Trump befeuerte mit seinem ungewöhnlichen Verhalten die ganze Medienwelt. Er brachte es fertig, die Journalisten ständig zum Kochen zu bringen. Auch das SRF («Club», «Arena», «10 vor 10», «Rund-

schau», «Tagesschau») widmete Trump Sendezeit. Die Klicks und Quoten bei Portalen belegen ebenfalls: Keiner kriegt genug vom neuen, eigenartigen Präsidenten mit der orangen Haut und den gelben Haaren.

So kam es zur demagogischen Medienhetze gegen Trump. Trump steht zwar mit den Medien auf Kriegsfuss,

Präsident Trump Ein Festmahl für Comedians und Talkshow-Moderatoren

Während sich die US-Journalisten, die aus dem Weissen Haus berichten, mit den neuen Gepflogenheiten herum-schlagen, seitdem Donald Trump Präsident ist, blüht eine andere Branche förmlich auf: die Comedians und Late-Night-Talker. Sie haben in Trump einen schier unerschöpflichen Fundus an Material erhalten. Und sie bieten den urbanen demokratischen Amerikanern Trost. Eine kleine Rundschau:

► **Saturday Night Live (SNL):** Aus dieser Comedy-Show sind schon viele Grössen hervorgegangen. So gehörten Edie Murphy oder Robert Downey Junior zu Beginn ihrer Karriere zur Crew. Seit Oktober machte Alec Baldwin sich einen Namen für seine besonders gewagte Darstellung Trumps. Und dieser? Richtig, reagierte auf Twitter. Auch seitdem Trump in Amt und Würden ist, hat sich SNL kaum gemässigt. Zuletzt stand allerdings nicht so sehr der Präsident als sein kau-gummikauender Pressesprecher Sean Spicer im Fokus. Verkörpert von der grandiosen Melissa McCarthy (Gilmore Girls) ist Spicer nun in den US-Wohnzimmern präsent – als herrsch-süchtiger, inkompetenter Adlatus des Präsidenten, der unliebsamen Journalisten schon einmal mit einem Holzpodest zu Leibe rückt.

► **The Daily Show mit Trevor Noah.** Ein Schwarzer aus Südafrika nimmt die US-Politik aufs Korn – mit Vorliebe Donald Trump. Noah, der als Kind einer südafrikanischen Mutter und eines Schweizer Vaters in Südafrika aufwuchs (seine Biografie «Farbenblind» ist sehr empfehlenswert), weist mit Genuss und spitzer Zunge auf Inkon-

sistenzen und Dummheiten aus der Regierung Trump hin. So macht er sich lustig darüber, dass Trump-Schwiegersohn Jared Kushner so viele Aufgaben übernehmen musste: das Treffen mit dem chinesischen Präsidenten organisieren und Frieden im Nahen Osten stiften. Daneben noch das Justizsystem und die Fürsorge für Veteranen reformieren und die Drogenproblematik lösen. Und fragt ins Publikum: «Und Sie beklagen sich, weil Sie für Ihren Schwiegervater das Wifi installieren sollen?»

► **Last Week Tonight mit John Oliver.** In diesem Fall ist es ein Brite, der den USA erklärt, was in der Politik gerade falsch läuft. John Oliver hat es zu seinem Markenzeichen gemacht, komplexe Zusammenhänge massentauglich zu vermitteln. In dieser Vereinfachung gehen manchmal die Nuancen verloren, unterhaltsam ist es alleweil.

Das Onlinemagazin «Vox» stellte sich letzte Woche auf den Standpunkt, dass Comedians wie die genannten oder auch Stephen Colbert, Samantha Bee oder Seth Meyers bisweilen die bessere Berichterstattung über Donald Trump lieferten als die klassischen Medien. Der Grund sei, so die Argumentation, dass sie eine tiefere Toleranz für Unsinn (O-Ton «Bullshit») hätten. Als Beispiel diente die nicht fundierte Behauptung Trumps, er sei von Obama abgehört worden. Während die nationalen Nachrichtensender tagelang diskutiert hätten, ob in Zukunft doch noch ein Beweis für diese Behauptung auf-tauchen könnte, hätten die Late-Night-Talker sich über die Vorwürfe lustig gemacht. So oder so: Wer sich nicht vor englischsprachigen TV-Shows scheut, wird dort gut unterhalten. (sk)



Halbschweizer Trevor Noah nimmt die US-Regierung aufs Korn.

Bild Key

aber manche Medienhäuser führen seit der Wahl gleichsam einen Krieg gegen ihn. Weil man ihn durch die Wahl nicht stoppen konnte, muss er nun rückwirkend demontiert werden. Diese Medienhäuser hoffen, ihre Kampagne führe doch noch zu seiner Amtsenthebung. Vor allem in Deutschland werden verzerrte Hassbilder vermittelt. In den Diskussionsforen und Berichten wird an Trump kein gutes Haar gelassen. Das Trump-Bashing dominiert (Maischberger und Anne Will lassen grüssen!). In Europa stimmt aber das veröffentlichte Bild des neuen Präsidenten nicht überein mit seinem Image in den Vereinigten Staaten.

Gewiss hat Trump viel dazu beigetragen, dass er durch seine verbalen Entgleisungen Häme und Kritik entgegennehmen musste. Doch dürfen Journalisten Trump nicht mit Massenmördern wie Hitler und Lenin vergleichen. Die Medien haben jedoch das Recht, Trumps Lügen und Fake News zu entlarven.

Wer die Medienlandschaft etwas distanzierter verfolgt, erkennt die tagtägliche gezielte Demontage des Präsidenten, welche nichts mit seinen fragwürdigen Fehlertritten zu tun hat. Die gewählten Attacken gegen den missliebigen Politiker, die Hasskommentare und die Schläge unter die Gürtellinie sind derzeit nicht zu übersehen. Wenn Journalisten einseitig und mit Scheuklappen zur Feder greifen, ist dies nicht der richtige Weg. Trump sollte über Gerichte und das Parlament korrigiert werden. Ohne gravierende Fehler wird Trump bis zur nächsten Wahl im Amt bleiben. Wenn aber Medienhäuser hoffen, das permanente Sperrfeuer zeige bald Wirkung, ist dies Wunschdenken. Trump kann vorgeworfen werden, er sei ein Egozentriker. Wer jedoch die Dinge nur noch aus einer Hassperspektive sieht, ist nicht minder ichbezogen.

Es war mir ein Anliegen, das Spannungsfeld Trump-Medien bewusst aus verschiedenen Seiten zu beleuchten. Wer nicht bereit ist, den Sachverhalt ganzheitlich zu betrachten, entfernt sich von der Objektivität. Derzeit scheint im Spannungsfeld zwischen Trump und den Medien der Dialog unterzugehen. Es bleibt dennoch die Hoffnung, dass Trump auf dem Weg zum präsidialen Kommunikator fortfährt (Stichwort: gelungene Rede vor dem Kongress) und die Hassmedien erkennen, dass die Manipulation beim Publikum kontraproduktiv wirken kann, weil verzerrte Hassbilder zu einer Gegenbewegung führen können. Eine Anti-Trump-Haltung ist noch keine Botschaft.

Pressefreiheit verteidigen

Die Medien haben eine Wächterfunktion. Als vierte Gewalt dürfen und müssen sie Unzulänglichkeiten aufdecken. Das muss so bleiben. Auch die Pressefreiheit darf nicht geschmälert werden. Andererseits sind Journalisten keine Medienpriester mit einem Röhrenblick. Als Profis sollten sie strikte unterscheiden zwischen Kommentaren (Meinungen), Fakten und Informationen.

Wenngleich Trump – trotz seiner Lügengeschichten – nicht so leicht aus dem Sattel gehoben werden kann, dürfen wir im Duell Trump gegen die Medien und umgekehrt die Macht der Medien nicht unterschätzen. Die Wiederholungstechnik wirkt langfristig. Jeder Tropfen höhlt bekanntlich den Stein.



Marcus Knill

Experte für Medienrhetorik. Er schreibt in loser Folge für die SN.